Zeitschrift: Der neue Sammler : ein gemeinnütziges Archiv für Bünden
Herausgeber: Ökonomische Gesellschaft des Kantons Graubünden
Band: 3 (1807)
Heft: 3

Artikel: Beschreibung der Gemeinde Silvaplana im Ober-Engadin
Autor: Lorsa, J. J.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-377929

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

die man erst im Kreise der Geschäfte beurtheilen lernt, wie z. B. vor allem der Absaz, die Concurrenz mit den Fabriken anderer Länder, welche unter manchen günstigern Verhältnissen, bei schon etablirtem Kredit, wohlfeilerm Arbeitslohn, grössern Kapitalien, leichterer Anschaffung der Fabrikbedürfnisse, bei schnellerm Umsaz der Waaren in Geld u. s. w. — das gleiche Produkt in wohlfeilerem Preis, oder bei gleichem Preis in besserer Qualität, liefern können. — Nur Männer vom Metier sind im Stande, solche Verhältnisse recht deutlich auseinander zu sezzen, und ein ausführlicher Aufsaz hierüber, als warnender Wegweiser für bündnerische Unternehmer, wäre eine wohlthätige Arbeit, die wir den Sachkundigen unter unsern Landsleuten anempfehlen möchten. Aus der Menge gescheiterter Industrie-Versuche Bündens, könnte sie vielleicht mit Beispielen belegt werden, und schon die einfache, treu erzählte Geschichte solcher Versuche würde lehrreich seyn.

d. Redakt.

II.

Beschreibung der Gemeinde Silvaplana im Ober-Engadin.

(Von Herrn Jak. J. Lorsa daselbst.)

Lage, Klima, Produkte.

Das Gebiet dieser Gemeinde liegt von Südwest gegen Nord-Ost, im obern Theile des Ober-Enga-

dins. Auf der westlichen Seite gränzt es an die Gemeinde Sils; auf der östlichen gegen St. Moritz, bildet der Campfeerer oder Suvretta-Bach, von seinem Ursprung an bis da wo er sich in den Inn ergießt, die uralte Gränzlinie. *) Auf den beiden andern Seiten scheiden die Bergfirsten das Silvaplaner Gebiet; rechts (den Lauf des Inns zur Richtschnur angenommen) von dem Thal Roseg (Rosana und links vom Bewerser Thal und Gericht Stalla. Die Länge von der Silser bis zur St. Morizer Gränze beträgt eine Stunde.

Nebenthäler sind keine, ausser dem Bergpaß Julia, der eigentlich ein hohes Bergthal genannt werden kann, das sich zwischen zwei Felsen hindurch, aus dem Ober-Engadin nach Stalla zieht und so jenes mit dem Oberhalbstein verbindet. Der Felsen linker Hand (wenn man von Silvaplana den Julier hinaufsteigt) eine Pyramide, heißt *Pülaschin* (in Schriften von 1538, *Pülaschet*) und der andere rechter Hand: *Monteratsch*. Den Namen Julia trägt kein Berg, sondern nur der zwischen diesen beiden befindliche Paß. Zwischen dem Monteratsch und einem Nebenast (*Picuolg*) des Bewerserthals, besizt Silvaplana noch eine vertiefte Weide

*) Er war schon die Gränze der Camertingischen Besizzungen im Engadin, als sie an das Bistum Chur verkauft wurden (1139). Die Grafen von Camertingen verkauften nämlich ihre *proprietatem confinantem in Ponte alta, et ad fontem in Pulpugnia* (eine Quelle zwischen dem Weissenstein und Bergün) *et ad aquale quod intrat in lacum album* (auf Bernina) *et ad aquale de Campofare* (die Urk. s. in Hrn. U. v. Salis Marschlins Fragm. zur Staatsgesch. des Veltlins *T. IV.*)

(*Vall mortel* genannt) die von der Julieralp sich gegen Nordwest zieht. Die übrigen Berge dieses Gebiets haben keine Namen, daher sind auch die zwei Gipfel ohne Benennung, zwischen welchen, rechts vom Inn, der Uebergang ins Rosana Thal, sogar zu Pferde möglich ist. Nächst über ihnen endet sich die Gränze am Gipfel des, zu Sils gehörigen, Berges Cortinella. Unter den Gletschern, deren es mehrere giebt, sind die größten rechts vom Inn über den Alpen von Surleg, und links im Thal Suvretta an den Seiten des *Monteratsch*. Auch auf dem *Pülaschin* liegt ein Gletscher, den man nur von den Julier-Säulen aus sieht, und zu innerst von *Vall mortel*, nächst an *Picuolg*, mag eine Gletscher-Verkettung bis an den Berg Err *) sich erstrekken. Ausser den beiden genannten Pässen nach Stalla (von Silvaplana 3 Stund) und Roseg, läuft noch der Hauptpaß des Ober-Engadins (der von Maloya nach Tyrol) durch dieses Gebiet. Die Nähe der Gletscher auf Rosana und Feet macht das hiesige Clima etwa um 14 Tage später als das von Cellerina. Der Südwest-wind, der über diese Gletscher herzieht, ist im Frühling und Spätjahr troknend und dennoch nie warm oder schwül. Im Sommer herrscht er fast regelmäßig von 9 Uhr Morgens bis 5 Uhr Abends mit durchdringender Feuchte. Stellt er sich Morgens früher oder Abends später ein, so ist er der Vorbote einer Wetteränderung. Den Nordwind erhält Silvaplana aus dem, mit dem Bewerserthal in Verbindung stehenden, Suvretta-Thal; er bringt Kälte und schlecht Wetter. Der Nordost zieht durch die Länge des Thals herauf, als

*) S. N. Samml. 1806, S. 427.

Aufheiterungszeichen nach Regen- oder Schneewetter. Die Kälte möchte hier anhaltender und der Wind durchdringender seyn, als zu Cellerina. Der Schnee legt sich im Weinmonat und bleibt bis im Mai 3 bis 5 Schuh tief; eine Ausnahme machte das Spätjahr 1806, wo erst den 21ten November ein bleibender Schnee fiel; auch hatte es im Sommer und im Herbst (welches selten ist) kein einzigesmal geschneit. Hingegen 1792 war noch den 15ten Juni der Boden zu Silvaplana bei Grabung eines Fundaments stellenweise 3 Schuh tief gefroren.

Nachtfröste sind so gewöhnlich als Sonnenschein. Nebel ziehen längs dem Inn herauf und im Frühjahr schmilzt der Schnee bei benebeltem Himmel stärker als in der Sonnenwärme.

Leichte Lawinen oder vielmehr bloße Schneestürze (Schneeschlipfe, *Scuflòs*) fallen alle Jahre von einer Halde am See, die mit Bäumen bepflanzt werden könnte. Der Julier- und Surleger-Bach haben zuweilen z. B. 1772, Güter mit Schutt bedekt, und die Brükke zerstöhrt. Lezterer beschädigte 1793 End Junis das Dörfchen Surleg und dessen Güter. Bei heiterm Himmel, und nachdem es 6 Tage lang nicht geregnet hatte, füllte damals ein plözlicher Ausbruch aus dem darob liegenden Gletscher, *) den Bach mit ungeheurem Steinschutt.

Dieser obere Theil des Thals war vermuthlich ganz mit Wasser bedekt, bis Bergstürze von beiden Seiten

*) Dieser ist ein Arm des Feet-Gletschers und erstrekt sich nordwärts gegen das Ober-Engadin, der andere Arm reicht gegen Rosegg.

das Ufer erhöhten und den Seen ihre jezzige Gestalt gaben. Mit dem Silser-See (dem größten von allen) hängt, durch einen schmalen Kanal (*Lagiazöl* genannt *), der Silvaplaner See zusammen, und dieser wird durch die breite Erdzunge, auf welcher das Dorf Silvaplana gebaut ist, in zwei ungleiche Theile getheilt; nämlich in der obern, grössern, von welchem ⅔ hieher und ⅓ nach Sils gehören, (seine Tiefe beträgt 210 par. Fuß), und den kleinern, untern. Ueber die See-Enge führt die 80 Schritt lange und 6 Schuh breite Seebrükke nach Surleg. Von dieser Brükke bis zum Marchendurchschnitt mag der See 40 Minuten Länge haben. Der kleinere See von etwa ¼ Stund Breite und 6 Minuten Länge, ist durch eine schmale, mit Bäumen bewachsene Erdspizze (*Pitz*) bis auf einen 40 Schuh breiten, und 45 bis 50 Fuß tiefen Durchfluß (*la Stretta del Pitz*) von dem 3ten See, dem Campfeerer (der ¼ Stunde Länge und 104 Fuß Tiefe hat) abgeschnitten. Die mannigfaltige Gestalt der Seen und die, weit in das Wasser hineinreichenden Gruppen von schön geformten Arbenbäumen, die Dörfer am Fuß der Berge und die Gletscher auf ihren Gipfeln, überwölbt von dem tiefblauen Alpenhimmel, gewähren eine Ansicht,

*) Dieser wird noch heutiges Tags der Familie v. Planta als bischöfliches Lehen verzinst. Das Bistum hatte (laut Bisch. Flugis Katalog, 1645, S. 61) im Ober-Engadin „ausser der Obrigkeit alle See, von welchen die Vischer den Bischoffen, an welchem Ort des Bistums sie sich befinden, von mitten Mai bis Michaeli alle Freytag 500 Visch, einer zwischen dem Haupt und dem Schweiff, Spannen lang, die Vischer von Salvaplana und Sils aber, jährlich absonderlich, 4500 obbesagter Grösse zu liefern schuldig.“

die man in dieser Wildniß nicht so lieblich erwarten würde.

Ausser diesen Seen befindet sich noch einer, *Leg nair*, von etwa 200 Schritten Umfang, östlich im Walde an den St. Moritzer Gränzen, und auf Julia, diesseits zunächst an den Säulen, liegt ein noch kleinerer, etwa 60 Schuh lang und breit.

Diese Seen gefrieren um St. Andreas und thauen im Mai wieder auf. Im Winter bahnt man eine Fahrstrasse über sie, und 1799 fuhr noch den 4ten Mai die französ. Artillerie darüber. Sommers sind die Seen dem Thal sehr wohlthätig, weil die Alpenbäche in ihnen den mitgebrachten Schutt niederlegen und auf diese Art ihre Wildheit verlieren, die sie sonst dem Inn mittheilen würden. Vermuthlich rührt von den Bergwassern die ungemeine Kälte der Engadiner Seen her, welche sogar geübten Schwimmern sogleich den Krampf verursacht. Daher lernt auch hier niemand schwimmen; dies, und eine Unbehülflichkeit in den Rettungsarten, veranlaßte schon manchen traurigen Fall. Als Denkmal eines solchen steht an der Strasse zwischen Silvaplana und Campfeer ein grosser Stein. 1795 versank nämlich hier ein 16jähriges Mädchen nebst dem Wagen worauf sie stand, und dem vorgespannten Pferde, ganz langsam in den See, während alles *Dolur! Dolur!* schrie, aber niemand Besonnenheit hatte, die möglichen Rettungsmittel anzuwenden. — Ausser dem Abfluß des Silsersees vereinigt sich mit dem obern Silvaplaner See noch ein starkes Bergwasser aus dem Thale Feet oder Fegs; ferner der Silser Mühlbach; noch ein Alpbach und der aus dem Gletscher entspringende Surleger Bach. Auf der linken Seite bildet sich,

aus Zuflüssen vom Monteratsch und Pülaschin, der Julier-Bach und fließt in den obern Silvaplaner See; ein nicht perennirendes Gletscherwasser fällt in den Campfeerer, und endlich der Suvrettabach, nachdem er das Dorf Campfeer durchströmt hat, *) in den Ausfluß (Sela genannt) dieses leztern Sees. Tobel ist nur ein einziges vorhanden, an den Surleger Alpen, dessen Schutt jährlich in den See fällt.

An Trinkwasser ist die Gegend reich und könnte bei mehrerer Sorgfalt noch besser damit versehen seyn. Eine Quelle zunächst an der Vertiefung des Julier-Bachs (*Vallun*) versieht zwei Brunnen in Silvaplana und verliert Winters wegen Kälte und Vernachlässigung oft den Zufluß. Dann muß man sich des Julier-Bachs bedienen, da man doch mit geringen Kosten nähere Quellen ins Dorf leiten könnte. Surleg, Campfeer und Albannas haben auch eigne Quellen, die sich manchmal aus Nachlässigkeit verlieren. Eine Sauerquelle entspringt 200 Schritte östlich von Surleg an einem Bache, dessen ungehinderter Zufluß das Mineralwasser unbrauchbar macht.

Die Erdart in Silvaplana ist Kies, als Schutt vom Julier-Bach, und die im Ober-Engadin gewöhnliche gelbrothe Tuffstein-Erde. Schwarze tragbare Erde liegt auf den Gütern 2 — 3 Zoll hoch. Kalksteine läßt man gewöhnlich von Sils und Maloja herführen, dennoch beweisen die vorhandenen Kalköfen, daß man ehemals Kalksteine in diesen Gegenden gefunden habe, und erschöpft sind sie noch schwerlich, denn 1793 brachte

*) Er entspringt aus Quellen im Suvrettathal, aus einem kleinen See und zum Theil aus dem Gletscher daselbst.

der Ausbruch des Surleger-Bachs einen großen Kalkfelsen herab. Auf dem Julierpaß sollen eisenhaltige Steine gefunden werden, und oben auf dem Julierberg sind auffallende, schon ganz geründete Steine vorhanden. Campfeer hat abwechselnde Erdart, bald Kies und Sand nebst rothgelber Tuffstein-Erde, hin und wieder schwarze Erde zuweilen nur ½ Zoll hoch. Der Akkergrund ist leicht, mit untermischten Leimadern. Surleg hat, wo es nicht vom Bach verschüttet wurde, in der Ebne schwarze Erde und versumpft durch den um sich greifenden See. Würde der Ausfluß des Sees unter Campfeer nur um 1 Klafter vertieft, wie leicht möglich wäre, so gewönne Surleg wenigstens 30,000 Klafter ausgetrokneten Bodens.

Wilde vierfüssige Thiere giebt es hier: Gemsen, Dachse, Kohlfüchse, weiße Haasen, Murmelthiere, (man fängt sie im Herbst in Steinfallen) Tannmarder, Wiesel, die im Winter weiß werden, Eichhorn, Fledermäuse, Wasserratten, Spizmäuse und kleine Feldmäuse. Diese leztern richten zuweilen großen Schaden auf dem Feld an. Die Herbstwässerung wurde mit Erfolg gegen sie angewendet aber nicht nachgeahmt. An Geflügel: Waldhühner, Schneehühner, Pernisen, ob allem Wald (Urhahnen giebt es im Ober-Engadin keine, obgleich Lehmann T. I. S. 345. sagt: sie seyen häufig); Spechte, Ringamseln, Lerchen, Nußhäher (*Corvus caryocatactes*) der die Arbennüsse in den Zapfen aufzupikken weiß; Raben, schwarze Krähen, Elstern, (leztere haben abgenommen) Schuhu, gemeine Adler, Gukkuk, Wiedhopf, zweierlei Schwalben. Wachtelkönige und Wachteln wichen ehemals dem fortrükkenden Mäher nicht, jezt aber hört man keine Wachtel mehr.

Kreuzschnabel; Zeisige und Zitronfinken in Menge; Finken; Sperlinge haben sich vermindert; aschgraue Alpenstelze, Rothschwanz, Rothkehlchen, Zaunkönig, Kohlmeise, Wasseramseln, gemeine Enten und noch eine kleinere Art. 1804 zeigte sich ein Schwan auf diesen Seen. — Amphibien: Frösche, gelbe und schwarzgeflekte, graubraune mit schwarzen Punkten, ihr Fleisch ist ungenießbar hart. Salamander und Eidechsen, Nattern. Forellen bewohnen sowohl die Thal- als Bergseen, *) doch sind diejenigen des Silsersees größer. Im Silvaplaner See fand man ehemals auch Bammeli (Ellrizzen). In den kleinen Seen fischt man kaum mit der Ruthe. Diese Art zu fischen ist durch das Civilstatut allen Hochgerichtsgenossen erlaubt und nur den Fremden verboten (die es aber dennoch öfters thun). Von dem Silvaplaner-See gehört nur 1/100 der Gemeinde, das sie um 20 fl. jährlich verpachtet, der Rest (so wie der Campfeerer-See) ist am Ufer in eine gewisse Anzahl Garnzüge getheilt, die Partikularen gehören. Mit Reußen und Garn darf niemand fischen, wer kein Eigenthümer eines solchen Rechtes ist. Das Dorfsgesez verbietet, unter 3 fl. Strafe, vor dem 15ten August öfter als zwei Tage wöchentlich zu fischen. In der Mitte der Seen, wo sich die größern Fische aufhalten, die die kleinern verschlingen, fischt man nie, weil man überhaupt die Fischerei gar nicht versteht. Am ämsigsten treibt man sie während der Laiche, obgleich die Forellen dann schmaklos sind und die Brut

*) Nicht den Julier-See, wie Lehmann sagt, sondern einen in der Alp Surava hat ein Salis mit Forellen besezt. Eben dies geschah vor etwa 100 Jahren in 2 kleinen Seen auf Bernina.

dadurch zerstört wird. Um diese Zeit ziehen sich die größern aus der Mitte der Seen in die Abflüsse (Selas) und man sticht dann mit Zinken nach ihnen, welches verboten wurde, weil es die Laiche verderben soll, da man doch lieber das Fischen zur Laichzeit ganz untersagen sollte. Daher hat die Menge der großen Forellen sich sehr vermindert. Auch in Rükficht des Verkaufs der Fische benimmt man sich sehr thöricht. Anstatt Behälter anzulegen und täglich nur ein mäßiges Quantum auf den Verkauf zu tragen, verschikt man oft an einem Tag bei 50 Pfund und kann sie dann in Zutz und Scanf kaum zu 8 — 9 Blzgr. das Pfund los werden. Auch salzt man keine ein. *)

Jagdgesezze werden nicht beobachtet. In den Waldungen sind Lerchen und Arben, aber fast keine Tannen. Die Waldung hat überhaupt hier abgenommen, so daß Stämme von 2 Schuh im Durchmesser nicht mehr gefunden werden. Man behandelt aber die Wälder auch ohne die mindeste Schonung und gegen alle gesunde Vernunft. Rügt jemand einen Fehler, so giebt man ihm mit Lachen die Antwort: „Wir haben Waldungen genug so lang wir leben, und die Nachkommen mögen für sich sorgen.“ Nach den Gesezzen ist die Waldung eingetheilt in Bannwald, Bauholzwald und gemeinen Wald, und der Frevel wird in dieser Stufenfolge bestraft mit fl. 15, 7 und 3. Jedes zweite Jahr soll ein Loos auf fl. 2000 *Estimo* ausgetheilt werden; wer mehr begehrt kann einen Stamm *a* fl. 1 ½ erhalten. 9 Stämme Bauholz, *a* fl. 1. und dem Beisäß *a* fl. 2, werden für eine neue Stube

*) Ehemals wurden von Sils und Silvaplana viele gesalzene Fische nach Italien verführt.

gegeben, zu Stallung bezahlt man den Stamm 48 kr. und zu Zaunlatten 24 kr. Streue darf für fl. 100 *Estimo* 1 Campatsch (Tragkorb) gesammelt werden; wer mehr will, bezahlt jeden Campatsch 30 kr. Aeste abzuhauen, Reif- und Stielholz zu hauen, frische Wurzeln aufzureissen ist verboten, (lezteres bei fl. 3 Strafe). Wer Holz oder Kohlen ausser dem Dorf verkauft, bezahlt Strafe; nicht einmal Holzgeräthe darf, um es ausser der Gemeinde zu verkaufen, verfertigt werden; kurz man sollte glauben, alles seye auf die strengste Holzersparniß abgesehen, zumal man die Befolgung dieser Forstgesezze jährlich eidlich angeloben muß. — In der Wirklichkeit werden sie aber beständig übertreten und die Aufseher besizzen nicht die mindeste Kenntniß vernünftiger Forstwirthschaft. Wer Bauholz begehrt, kann die Stämme meistens selbst wählen und das Loosholz wird ohne Rüksicht auf Nachwuchs gehauen. Den stärksten Nachwuchs haben hier die Arben (*Pinus cembra*) sie werden aber in jedem Gerathjahr, der Nüsse wegen, auf das elendeste mißhandelt. In solchen Jahren thut man die Wälder in den Bann und bestimmt dann einen Tag, an welchem die Arbenlese beginnen darf; doch hält dies die heimlichen Streifereien gar nicht ab. Ist endlich der festgesezte Tag angebrochen, so fällt jung und alt, gleich einer feindlichen Schaar, in den Wald. Man begnügt sich nicht mit den gefallenen Zapfen, sondern klettert, mit Fett beschmiert, an den harzigen Stämmen in die Höhe und schlägt die Zapfen mit einem Stok herunter. Wollen sie nicht fallen, so biegt man den Ast oder Gipfel, knikt ihn ab (obgleich man nachher angeloben muß, dies nicht gethan zu haben) und zerstört so die jungen Zapfen, die im Sommer geblüht hatten und im folgenden Herbst reif geworden wären. So werden die schönsten jungen Stämme verkrüppelt oder faulen im Mark. Und dies duldet man in einem Thal, das zur unbewohnbaren Wildniß werden wird, sobald seine Waldung einmal zerstört ist! Ochsen und Stiere halten sich meistens im Wald auf und die Ziegen weiden im Herbst darinn.

Der Holzconsum hat in neuern Zeiten beim steigenden Luxus sehr zugenommen, denn man will öfter als vormals warm speisen, braucht mehr weisse Wäsche und jede Haushaltung will nun ihre eigene Küche haben.

Landwirthschaft.

1806 war die Viehzahl folgende:

	Kühe		Ochsen		Stiere u. Mäßen.		Kälber		Pferde		Schaafe		Ziegen	
	gesömmert	gewintert	gesömmert	gewintert	gesömmert	gewintert	gesömmert	gewintert	gesömmert	gewintert	gesömmert	gewintert	gesömmert	gewintert
Suvaplana	112	78	6	2	11	1	40	24	18	10	248	73	160	87
Surleg . .	22	18	5	—	14	—	13	6	—	—	57	10	90	32
Campfeer .	62	54	16	—	7	7	23	27	5	3	136	59	126	76
Summe	196	150	27	2	32	8	76	57	23	13	441	142	376	196

Geschlachtet wurden Anno 1806—7:

Schaafe	299	jedes	überhaupt	à	45	lb	Rup	672
Ziegen	181	″	″	″	″	″	″	416
Schweine	50	″	″	″	″	10	Rup ″	500
Rinder	35	″	″	″	″	20	″ ″	700
								Rup 2288

Ungerechnet die Kälber und jungen Ziegen, die jährlich geschlachtet werden.

Die Behandlung des Viehs und überhaupt die hiesige Landwirthschaft, wird in der landwirthschaftlichen Beschreibung des O. Engadins geschildert werden, es bleibt daher hier nur einiges Speziellere davon zu sagen.

Die meisten Schaafe kauft man hieher und schlachtet sie dann im Herbst. Oberhalbsteiner Schaafe werden im Frühjahr um fl. 5—7: gekauft, und Oberländer hergetriebene, das Paar um fl. 7—8: Ziegen kauft man ebenfalls aus Oberhalbstein, Schweine von Cläven und Veltlin, Spanferkel öfters von herfahrenden Unter-Engadinern. Der Mittelpreis mag fl. 20: seyn, und man schlachtet jährlich 40—50, nachdem ein Theil davon in den Alpen gesömmert wurde; auch kauft man im Frühling und Herbst schon gemästete Schweine von Isola, Gravas alvas und Allags um fl. 20, 30—39. Von solchen kommt das hiesige Pfund auf 10—12 kr. Hühner zieht man theils selbst, theils kauft man sie von Cläyner und Veltliner Feilträgern. Schnekken und Bienen giebt es keine.

Alle Viehkrankheiten werden la malatia genannt und man kann hieraus schliessen, ob die Besichtigung eines gefallenen Stüks durch Geschworne hinreichend über Anstekbarkeit der Krankheit entscheiden könne. So nöthig die genaue Ausübung der Landesverordnungen hierüber wäre, besonders in einer solchen Gemeinde am Paß, wo nicht einmal die im Hochgericht verordneten Vorsichtsmaaßregeln pünktlich erfüllt werden, so blieb diese Gemeinde doch glüklicherweise seit langem von Viehkrankheiten verschont, obgleich manche andere O. Engadiner Gemeinde sie an Brunnen- und übriger Polizei übertrifft. Das Gesez verbietet zwar, in den Brunnen etwas anderes als Milchgeschirr zu waschen, allein Ge-

nauigkeit und Ordnung sind den Weibern und mehrern Männern zuwider, so sehr, daß man schon Trennung von Eheversprechen blos wegen der Brunnenpolizei, erlebte. Aus der obigen Kenntniß der Krankheiten wird man sich einen Begriff von der Heilmethode machen können.

Alpen sind 2 über Surleg und 1 auf Julia. Noch vor 20 Jahren hatte man eine 4te, ¼ Stund über Silvaplana, Alp Sechia, als Voralp, die man seitdem verfallen läßt, und die Weide an Bergamasker vermiethet. Die beiden erstern haben nahe Waldung zum Nachtlager, hingegen schlechtere Weide als die Julieralp.

Jeder Gemeindsgenoß hat Antheil an den Alpen, nach Verhältniß seines Estimos. Den 15ten Sept. soll jeder das Vieh angeben das er sömmert, und wer über sein Estimo sömmert, bezahlt 20 kr. für jedes fehlende 100 fl. Für 400 fl. Estimo darf man sömmern: 1 Kuh oder ½ Pferd, oder 1 Ochs, oder 2 Zeitkühe, 2 Esel, 4 Kälber, 7 Geiß oder 10 Schafe. Für eine im Frühjahr gekaufte und gealpte Kuh bezahlt man 40 kr. Alpgrasmiethe. Ein selbst gezogenes Kalb kann mit den Kühen um fl. 1:, ein gekauftes um fl. 2: weiden. Zu jeder Hütte werden 50—56 Kühe gethan, und da jede Alp gleichviel Kühe haben soll, so sind die Beisäßen verpflichtet, ihre Kühe zur Gleichung auszugeben, so daß es einst einer Familie traf, ihre Kühe in 3 Alpen zu vertheilen. Ob Lehnleute (welches lauter Beisäße sind) der gleichen Beschwerde unterliegen, ist noch nicht entschieden. Kein fremdes Vieh wird zur Sömmerung angenommen, vielmehr übergiebt man gekaufte Kälber und Stiere den Aversern und Bergamasker Schäfern in Sömmerung. Die Alp wird Mitte Juni bezogen und

Mitte Septembers verlassen. Selten stellt man über 10 Schweine in eine Alp, also ungefähr 1 Schwein auf 5 Kühe. Für jedes Schwein bezahlt man fl. 1. Keine Alp wird gewässert; auch sind die Alpknechte zu träge, um den Dung aus dem Stall zu werfen. Im Frühjahr wird er durch Gemeinwerk auf der Alp eingerieben. Es mangelt nicht an allerhand Alpverordnungen, die vom Alpmeister und den Sennen beschworen werden müssen. Zweimal des Sommers sollen Beamtete nachsehen, ob der Senn gut käse, eine Verordnung, die manchmal in Prasserei ausgeartet ist, und kein Senn, auch der schlechteste Käsesieder, wird deßwegen abgesezt oder gestraft. Nach dem 109ten Hochgerichtsstatut, sollte der halbfette Käs mit dem Buchstaben *B* bezeichnet werden; auch dies bleibt unerfüllt.

Jedes 5te Jahr wechselt man Alp und jedes 15te die Alpgesellschaft. Milchgeschirre muß jeder Alpgenoße mitliefern, Kessel und Trinkkübel unterhält die Gemeinde. Die Alpgebäude werden schlecht reparirt, und sind daher so verfallen, daß das Vieh, sogar auf Julia, bei fast allnächtlichem Frost und öfterm Schnee im Freien übernachten muß. Der Alpmeister giebt jährlich eine Rechnung von besondern Lieferungen ein, *) und da es bisher unmöglich war, die hiesigen Alpgesellschaften zu

---

*) Folgende Rubriken kommen in einer Rechnung dieser Art vor:

1805. 1te Surleger Alp.

Salz samt Fracht	fl. 16:	57	kr.
Kleines Geräthe (Schnüre rc.) . . .	— 5:	10	—
Bettzins des Hirten	— 2:	30	—
Alpdung anzulegen	— —:	44	—
Wein und 22 Mahlzeiten der Hirten .	— 8:	50	—
	fl. 47:	37	kr.

Haltung eines Alprechenbuchs zu bereden, so stand es jedem Alpmeister frei, wann ihn die Reihe traf, die Auslagen zu vermehren. Eine Alp hält seit 4 Jahren ein Rechenbuch, und ihre Beschnizzung ist auch immer geringer als in den übrigen.

Ueber die Art zu messen, giebt N. Samml. 1806 S. 231 Auskunft. Kurz vor der Abfahrt (Scherpchia) wird die Summe der Cops aus der Meßliste (Zegla) zusammengezogen, wobei es zuweilen Irrungen zum Nachtheil der Alpgesellschaft giebt. Die Produkte sollten abgewogen werden, um eine richtige Vertheilung zu treffen, welches aber zuweilen nicht geschieht, so daß eine Alp 2 Jahre lang nur auf Gerathewohl das Quantum für jeden Cop bestimmte. Zu einem Loos Käse werden immer 10 Cops zusammengestellt, und 5 Käse theils frischer, theils alter, machen ein Loos. Die neuen Käse werden 6, 8—10 Blzgr. minder geschäzt, um sie mit den alten in Gleichheit zu sezzen. Man bemerkt bei jedem Loos wieviel mehr oder minder an Gewicht diese 10 Cops beziehen sollten. Hierauf müssen erst die Eigenthümer der 10 Cops, die 5 Käse unter sich vertheilen, wobei es abermals Ausgleichungen und Streit giebt. Die Butter wird nach dem Gewicht vertheilt. Andere Abrechnungen erfordert die Schäzzung dessen, was jede Parthie an ¼ Pf. oder Löffel Milch beim Messen zu wenig oder darüber hatte; die Alp-Lieferung, das Weidgeld für Schweine rc. die Beschnizzung auf jeden Cop u. s. w. giebt wieder eine Menge verwikkelter Rechnungen. Diese Art von Alprechnung wurde im ganzen O. Engadin von, nun verstorbenen, fähigen Landwirthen eingeführt, sie ist aber für ungebildete ordnungslose Gemeinden zu umständlich, und

giebt Anlaß zu Zänkereien, wobei die ausgeübten Kniffe an den Tag kommen. Friedlicher würden solche Leute mit Kerbhölzern (N. Samml. 1805 S. 258) ihre Rechnung abthun.

Wieviel Butter und Käse aus dieser Gemeinde jährlich verkauft wird, ist nicht zu bestimmen. Geißkäs und Zieger wird im Frühjahr die Menge gesotten. Zuweilen vertauscht man ihn an St. Jacobsthaler, gegen Mayolica, Maccaronen und Fidelen. Das übrige wird selbst verzehrt, und Jahre lang als Lekkerbissen aufbewahrt. Mehrere sehen es als ein Merkmal des Wohlstandes an, wenn 3 bis fünferlei Käse auf dem Käseteller neben der Kaffeekanne erscheinen. *)

Heuberge hat Silvaplana und Surleg keine; Campfeer besizt mehrere auf St. Moritzer Boden. Maiensäße sind 3 vorhanden: Albannatschas am Julier-Bergpaß, vor 8 Jahren erbaut. Albanellas im Walde ausserhalb Silvaplana, und Albannas, über Campfeer.

Das Heufeld ist durchgehends schlecht unterhalten. In Silvaplana theilte man 1556 das Wässern nach Tag und Stunde ab, und belegte eine Uebertretung der Ordnung bei Tag mit 5 Pfund, bei Nacht mit 10 Pf. Strafe. Heutzutage sind die Graben alle zugewachsen, wiewohl noch sichtbar, und der Heuwuchs nimmt stark ab, indem der kiesichte Boden in der troknenden Luft ohne Wässerung kaum eine regenlose Witterung von 8 Tagen aushalten kann. In dürren Jahren (z. B. 1806) ist daher die Heuerndte oft um die Hälfte geringer. (Ein Beispiel s. N. Samml. 1806 S. 563). Trägheit und

*) Hingegen ist es nicht richtig, wenn Lehmann sagt (Th. I. S. 335) man stolzire auf alten Spek. Im Unter-Engadin ist dies der Fall.

Neid bringen die sinnlosesten Gründe zum Vorschein, um das Wässern zu hindern, und in den Schulen steht der Mangel an guten Schulbüchern gleichfalls der Entwiklung vernünftiger Begriffe im Weg. — Ein zurükgekehrter Einwohner wässerte einst seine Wiese mit Uebermaaß. Weil dies Futter nicht milchergebend ausfiel, so zog man sogleich den Schluß: das Wässern mache schlechteres Heu, und jedermann berief sich nun auf diese Erfahrung.

Die unterlassene Wässerung ist eine der Ursachen des hiesigen Mangels an Dünger.

An den Gränzen der Güter läßt man immer einen Schuh breit ungedüngt, blos um nicht dem Nachbar etwas Dung zuzuwerfen, und dies beträgt beim Felde einer ganzen Gemeinde, deren Güter sehr zerstükt liegen, schon ein beträchtliches zum Nachtheil des Bodens. Diese karakteristische Furcht, etwas zum Besten des Nebenmenschen oder des gemeinen Wesens gethan zu haben, schadet dieser Gemeinde überhaupt, besonders in Amtsverwaltungen. — Stolz auf ausländischen Gewinn, achtet man es gering, sich mit dem Feldbau abzugeben, und manches in Bettelarmuth erzogene Weib läßt ihr Gut, die Frucht des ausländischen Erwerbs, von Fremden besorgen, ohne es zu besichtigen, nur um ihrer Hände und Sammtschuhe zu schonen. Hier, mehr als in andern Gemeinden, hat sich eine Menge Fremder angesiedelt, die den Landbau weder lieben noch verstehen, und die Gesezze unbestraft übertreten. Das Gehen, Fahren und Reiten durch die besten Güter verderbt, nur in Campfeer, jährlich wenigstens 10 Fuder Heu oder 400 Rup, d. h. für fl. 200: Werth. — Lehnleute, die den Vertrag über gute Erhaltung der Güter

nicht achten, bleiben ungestraft. Ein einziger (a) zieht die gute Besorgung seines Felds dem Vergnügen, auf der Ofenbank zu liegen, vor. Neben der starken Auswanderung entzieht auch das Fuhrwesen dem Landbau manchen Arbeiter, und im Mangel an Taglöhnern steigert aus bloßer Ehrsucht, die neugewordene Amtmännin den Taglohn, um vor andern bedient zu seyn.

Aus der Zahl des gewinterten Viehs läßt sich auf das gesammelte Heu schliessen. Durch gute Behandlung könnte man zwar von 200 Klafter Boden 1 Fuder Heu bekommen, im Durchschnitt geben aber kaum 300, eher 400 Klafter, 1 Fuder. Das Klafter wird 20—40 kr. bezahlt. Der Preis des Heus ist ungef. 30 kr. Im Sommer steigt er, und fällt besonders in den Wintern, wo man (wie z. B. 1806—7) wegen geringer Heuerndte viel Vieh in andere Gegenden zum Wintern verschikt, wodurch dann den Gütern der nöthige Dünger entzogen wird.

In Silvaplana gieng Pflug und Egge; nun sind die Aekker eingegangen. Auch in Surleg wurde Korn gepflanzt; denn noch heute heißen einige Güter Aers, d. i. Aekker. Was in Campfeer jezt noch geakkert wird, ist kaum ¼ dessen, was man ehemals anbauete (unter Albannas [aers velgs], unter botta Creatina und in Futschöl) das nun brach liegt. Wo an einer Halde eine Terrasse zu Akkerfeld abgegraben werden konnte, versäumte man vor Zeiten den Anbau nicht. Jezt ist nur noch eine gegen Südost gelegene Halde zu Campfeer geakkert, und mit Gerste bepflanzt, die selten das 5te Korn einträgt; 1806 nur 1 ½. Im Frühjahr wird aufgeerdet, selten durch Zugvieh; meistens tragen 2 Personen die Erde in einem Gefäß hinauf. Dies kostet

sauern Schweiß, den der Arbeiter durch seine Art zu graben wieder ersparen will. Nach geschehenem Auferden fängt er an, unten mit dem Spaden zu graben, und findet Erleichterung darinn, die Erde abwärts von der Schaufel zu werfen, da er sie aufwärts werfen müßte, wenn er mit graben oben anfienge. Das umgegrabene Unkraut und die Wurzeln fallen also bei jedem Schaufelwurf abwärts; damit nun der Arbeiter sich nicht zu bükken brauche, um sie aufzulesen, läßt er sie an ihrem Plaz bis alles umgegraben ist, und überfährt dann den Akker mit einer Harke (Rechen). So bleiben die untern Wurzeln liegen, und blos die obern folgen dem Harkenzug. Statt die Menge der müßigen Kinder zum Auflesen nach jedem Spadenstich anzuhalten, begnügt man sich, das endlos aufwachsende Unkraut zu verwünschen. An Dung bekommt ein Klafter Akker und Wiese gleich viel. Die Saat wirft man zu dik aus, und senkt sie mit der Harke, statt mit der Egge. In keinem Akker wird gejätet. Die dichten Strohhalme und die Aehren sind hier kürzer als in wohlbestellten Aekkern zu Zutz. Anfangs Septembers wird das Korn abgemäht, in Heutücher gefaßt, oder, dem Heu gleich, heimgefahren. Oft ist es erst in der Zeitigung, wenn man es schon wegen des einfallenden Viehs erndten muß. Gesezze und Beamtete reichten bisher noch nicht hin, um es sicher zu stellen. Alle Ausgaben berechnet, hat man von einem so behandelten Akker statt Zins nur Schaden, wobei die Schuld blos dem Grund und Clima zugeschrieben wird, obgleich in andern ebenso wilden Gegenden, z. B. zu Isola am Fuß des Splügnerberges, die Gerste 10fältig eintragen soll, weil man sie vernünftig pflanzt. Die hiesige leichte

Akkererde leidet bei anhaltender Trokkenheit. Diesem könnte man durch eine nahe Leimgrube abhelfen. Ein Gutsbesizer ließ 1805 Roggen unter Erbsen, die im Herbst abgemäht wurden, ansäen. 1806 standen die Halme über 4 Schuh hoch, und mit schönern Aehren, als gewöhnlich im Unter-Engadin; manche hatten 80 Körner. Diese Erndte würde reich ausgefallen seyn, wenn man sie bis zur völligen Reife hätte stehen lassen dürfen, und nicht aus Unvorsichtigkeit im ersten Herbst einen Dunghaufen in den Akker gethan hätte, unter welchem die Aussaat im Winter verdarb.

Gemeingüter sind hier keine. Allmeinden wohl, und das Gesez verbietet Gras oder Dung von diesen einzusammeln. Der Weidgang auf den Partikulargütern ist durch das Gesez den Ziegen im Frühjahr erlaubt, den Kühen im Spätjahr. Deßwegen darf man vor dem 24ten Sept. keinen Dung auf den Wiesen einreiben, und nur zunächst an den Häusern, wo 200 Klafter an einem Stük sind, Ehmd mähen. Die Dorfmeister sollten Aufsicht über Befolgung der Weidgangsverordnungen halten, allein die Hirten sind träge, und folgen mehr den Anstiftungen eigennüzziger Lehenleute. Die Pferde sollten die Herbstweide erst 8 Tage nach den Kühen betreten dürfen, dennoch ließ man sie zuweilen vor denselben darauf. Geiße und Schaafe (obgleich leztere nach dem Gesez zu keinen Zeiten auf fetten Wiesen weiden sollen) benagen die Wiesen bis sie mit Schnee bedekt sind. Als einst im Herbst noch reiche Weide auf der Allmeine stand, schlug man vor, die Kühe zuerst daselbst und erst später auf den Gütern weiden zu lassen; dieser Vorschlag wurde verworfen.

Ortschaften und Einwohner.

Die Gemeinde theilt sich in drei Nachbarschaften (Chantuns), Silvaplana, Campfeer und Surleg, von sehr verschiedener Größe, obgleich jede als ⅓ angesehen wird, und gleiche Rechte genießt.

Folgende Tabellen geben über Volkszahl und Sterblichkeit Aufschluß.

Tab. I.

			1786									1804								
			Männer	Witwer	Söhne über 16 J.	Söhne unter 16.	Weiber	Witwen	Töchter über 16 J.	Töchter unter 16.	Total	Männer	Witwer	Söhne über 16 J.	Söhne unter 16.	Weiber	Witwen	Töchter über 16 J.	Töchter unter 16.	Total
Silbaplana	Dorfskinder	anwesend	16	2	1	13	21	8	34	19	114	6	4	3	12	9	9	27	7	77
		abwesend	10	—	24	8	4	4	4	2	56	9	1	16	4	4	2	1	3	40
	Beisäß	anwesend	1	1	1	3	2	6	15	5	34	5	—	1	4	6	5	11	11	43
		abwesend	1	—	—	—	—	1	2	5	9	4	—	5	2	2	1	—	2	16
Surley	Dorfskinder	anwesend	6	1	2	1	7	3	3	—	23	1	—	3	—	2	2	3	—	11
		abwesend	—	—	—	—	—	—	—	—	—	4	—	3	1	4	—	1	3	16
	Beisäß	anwesend	2	1	—	3	2	5	4	—	17	3	—	2	1	6	2	4	5	23
		abwesend	5	—	9	3	4	—	—	—	21	2	—	7	—	—	2	—	—	11
Campfeer	Dorfskinder	anwesend	4	—	—	2	4	—	8	—	18	3	2	—	1	4	2	4	2	18
		abwesend	—	—	5	—	—	—	—	—	5	6	—	2	2	3	—	—	—	13
	Beisäß	anwesend	10	1	3	5	14	4	13	11	61	7	3	1	9	10	2	14	13	59
		abwesend	2	—	15	—	—	1	—	—	18	5	—	6	—	2	—	1	2	16
Albannas			1	—	—	—	1	—	—	—	2	—	1	2	—	—	—	2	—	5
Summe			58	6	60	38	59	32	83	42	378	55	11	51	36	52	27	68	48	348

Tab. II.

Uebersicht der An- und Abwesenden.

	1786				1804					
	Anwesend		Abwes.		Anwes.		Abwes.		Häuser	Haushaltungen
	männlich	weiblich	Dorfs-kinder	Beisäß	männlich	weiblich	Dorfs-kinder	Beisäß		
Silvaplana	38	110	56	9	35	85	40	16	31	39
Surleg .	16	24	—	21	10	24	16	11	14	12
Campfeer .	25	54	5	18	26	51	13	16	23	24
Albannas .	1	1	—	—	3	2	—	—	1	1
Summe	80	189	61	48	74	162	69	43	69	76
	269		109		236		112			

Tab. III.

Bevölkerung von 1645—1804.

	Silvaplana	Surleg	Campfeer	Total
1645	119	85	108	312
1660	—	—	—	332
1718	182	82	85	349
1722	180	76	97	353
1750	190	78	89	357
1756	197	89	108	394
1786	213	61	104	378
1804	176	61	111	348

Tab. IV.

Kirchenliste.

	Geb.	Gest.	Cop.		Geb.	Gest.	Cop.		Geb.	Gest.	Cop.
1770	8	5	1	1781	8	10	5	1792	11	4	2
1771	7	33	0	1782	7	4	0	1793	7	6	2
1772	7	21	4	1783	7	5	7	1794	10	12	4
1773	8	10	2	1784	9	9	0	1796	4	8	4
1774	8	4	4	1785	6	9	5	1797	14	10	2
1775	9	11	2	1786	8	11	2	1798	2	5	3
1776	10	9	2	1787	10	7	2	1799	8	7	3
1777	8	12	0	1788	9	5	1	1800	7	12	2
1778	6	12	2	1789	11	6	0	1801	5	8	1
1779	9	9	4	1790	8	5	1	1802	2	4	2
1780	9	12	1	1791	6	8	3	1803	6	7	2

oder in 33 Jahren (das Jahr 1795 fehlt)

Geb. 261. Gest. 300. Cop. 79.

1771 – 72 herrschte das Faulfieber und von 1783 bis 92 finden sich angemerkt: Apoplexie, Auszehrung mit Drüsengeschwulst, Wassersucht, Seitenstich und Krebs. Unter den 300 gestorbenen sind 3 Ertrunkene, 2 Todtgefallene, mehrere Wöchnerinnen, und von 1780 bis 1800, 13 Todtgebohrne Kinder. In der Fremde Gestorbene stehen, bis auf wenige, in obiger Zahl. Von mehrern Ausgewanderten hat man keinen Bericht, weder Lebens noch Todes. Uneheliche in der Fremde gebohrne sind nicht in der Kirchenliste.

Von 1750–55	starben:	Männlich	30	Weiblich	24
1755–71	—	—	98	—	77
1771–83	—	—	79	—	62
in 33 Jahren	—	—	207	—	163

Tab. V.

Von 1771 — 1783 starben im Alter bis

	5 Jahre	7 —	15 —	24 —	30 —	50 —	63 —	70 —	80 —	90 —	100 —
Männlich *)	30	5	2	4	4	4	8	4	3	4	—
Weiblich	6	3	2	3	1	7	12	5	11	1	1

*) Weil hier die Summe nur 68 statt, wie oben, 79 beträgt, so scheint es, das Alter seye etwa nicht bei allen bemerkt gewesen.

Tab. VI.

Monatstabelle der Sterblichkeit in 50 Jahren.

	Januar	Febr.	März	April	Mai	Juni	Juli	August	Sept.	Oktob.	Nov.	Dec.
1750—72	12	22	32	21	25	29	23	11	19	11	34	26
1773—00	15	13	24	18	20	14	14	28	11	14	17	17
Summe	27	35	56	39	45	43	37	39	30	25	51	43

Nach einem Verzeichniß von Anno 1780 hatten in dieser Gemeinde 38 Ehen zusammen 120 Kinder. 9 Ehen (also fast der 5te Theil der sämtlichen Ehen) waren kinderlos. Die höchste Kinderzahl einer Ehe war 7.

Tab. VII.

Familientabelle der Gemeindskinder.

Manche davon sind auswärts etablirt.

		Robi	Luorza	Büsin	Castelli	Lischander	Zaff	Savet	Zuan	Summe
1786	männlich	32	29	20	11	12	2	2	2	110
	weiblich	31	35	18	9	13	2	2	5	115
1804	männlich	40	25	16	11	8	2	1	—	103
	weiblich	36	39	12	11	7	1	1	2	109

Wir fügen zugleich das Estimo dieser Gemeinde hinzu, von 10 zu 10 Jahren.

				Davon besassen Beisäß u. Fremde.			Davon besassen Beisäß u. Fremde.
1626	158000	1686	203250	35330	1756	198850	97750
1636	167550	1696	205040	40750	1766	198500	83850
1646	175950	1706	202550	61450	1776	200000	63850
1656	185950	1716	201000	69950	1786	200400	60000
1666	202200	1726	198950	75450	1796	209200	52800
1676	203500	1746	200000	83300			

Das Estimo wird alle 5 Jahre erneuert, und man schäzt dabei nur Haus und Güter. Die Häuser werden gewöhnlich um ⅓ des laufenden Preises angeschlagen, und Heuboden für 1 Kuh (oder für 2 Zeitkühe oder 4 Kälber oder 10 Schaafe) um fl. 500. In der Hauptsumme sollte also das Estimo sich fast immer gleich bleiben, es wäre denn, daß der Werth der Häuser oder ihre Zahl oder die Güte des Heubodens sich merklich änderte. Da übrigens ein Theil von Campfeer zur Gemeinde St. Moriz gehört, so ist in obiger Angabe nur der, nach Silvaplana gehörige Antheil begriffen. Dieser betrug bei der lezten Schäzung fl. 45,000, und der nach St. Moriz gehörige fl. 24,000.

Silvaplana ist auf der convexen Erdzunge gebaut, die durch einen Absturz des Berges Monteratsch entstand; man findet in den Silvaplaner Gütern die nämlichen rothen Steine, die oben bei den Juliersäulen brechen.

Diese Lage ist wegen des Passes wichtig, denn durch das Dorf geht die Thalstrasse des Engadins und zugleich beginnt hier der Paß über den Julier. *) Silvaplana ist daher eine der drei Porten (Waaren-Niederlagen) auf dem Paß durch O. Engadin (die andern sind Zutz und Samaden). Die Hochgerichtsgesezze enthalten manche, den Transit betreffende, Verordnung. Wer sich in die Fuhrrod einschreiben läßt, soll die Waare dem Portenmeister einhändigen, und, sobald ihn die Reihe trifft, die Fuhr ungesäumt abführen, bei fl. 10: Buße. Versäumt jemand die Abfahrt, so darf der Kaufmann seine Waare durch andere führen lassen, und kommt ihn die Fracht auf diese Art höher, so muß der Versäumende ihn entschädigen. Welche Gemeinde die schnelle Absendung der Fuhr versäumt, bezahlt jene Buße und Entschädigung. Die Porten dürfen den durchfahrenden Fremden (soferne sie nicht eigene Waar führen) ihre Fuhr abnehmen, ausgenommen sie seye in Hall und Botzen, oder in Cläven, Maloya, Sils und Silvaplana für Hall und Botzen geladen worden. Der Frachtlohn ist festgesezt: Von Pontalto bis Samaden Sommers 7 Vierer (2 Vierer machen 1 kr.) für 1 Rup. Winters 6 ½. Von Samaden bis Silvaplana Sommers 6 ½, Winters 6. Von Silvaplana bis Casaccia Sommers 9 ½, Winters über den gefrornen See 7 ½.

*) Ueber beide folgt hinten ein eigener Anhang.

Nach dem Silvaplaner Dorfsgesez bekommt von 10 Stükken Gut in der hiesigen Niederlage, Silvaplana 3, Sils 4, St. Moritz 3 zu führen. Die in der Fuhrrod Eingeschriebenen, müssen die Bahn erhalten und beziehen den Bahnschilling. Der Rodmeister bezieht 2 kr. von jedem Stük, und bestellt die Fuhrleute, sobald die Rod sie trifft, am Tag vorher, so daß die Waaren hier nie aufgehalten werden. Die Stelle als Rodmeister wird jährlich, mit derjenigen als Gemeinds-Waagmeister, verauctionirt. Auf der großen Gemeinds-Waage (Stadaira) werden alle Kaufmannsgüter gewogen, das Stük bezahlt (den Portenzoll inbegriffen) 1 kr. Lohn. Ferner hat der Waagmeister (psadur) das Recht, alles, was im Großen verkauft wird, zu wägen, z. B. Heu, Salz, Wein, Käs. Vorzeiten bekam die Gemeinde bis fl. 13: von dieser Stelle, für welche man bei der Versteigerung 1804 nicht mehr fl. 3: geben wollte, so sehr hat der Transit abgenommen.

Das älteste Gebäude in Silvaplana mag die lange gothische Kirche seyn, die durch einen geschmaklosen Maurer mit unschiklichen Zierrathen und Farben bepinselt worden. Der Pfarrer, der die 3 Nachbarschaften versieht, wohnt hier, und bezieht fl. 330: Besoldung an Geld, 3 Fuder Heu, genugsames Holz und etwas Accidentien. *) Auch die Amtsversammlung wird hier gehalten. Obgleich das Dorf 2 Kornmühlen hat, läßt man doch lieber in St. Moritz mahlen, weil in Silvaplana keine Aufsicht über den Müllerlohn herrscht. Eine

*) Am Maria-Tag im August soll hier Kirchweihe und starker Zulauf gewesen seyn. Jezt ist aber vom Katholicism kein Ueberbleibsel mehr ausser einem alten Meßkelch und Schrank, worinn die Monstranz gewesen.

Sägmühle und Schmitte nebst neuer Behausung zu einem Hospital (welches aber blos für Tanzparthien benuzt wird), 2 Wirthshäuser und 5 Particularbaköfen, sind hier. In der Gemeindskiste fand man vor 16 Jahren, statt Documenten, einen Vorrath von Sanitätsscheinen. Das Gerichts-Statut ist durch Pfarrer Peter Büsin 1665 geschrieben. (b) Ein Urbarium, Dorfsgesezbuch und Estimo-Register, ist gleichfalls von seiner Hand. Bis zur Mediationsacte wurde gar kein Dorfs-Protokoll aufbewahrt. Die beiden Juliersäulen (Marmels) sind als Merkwürdigkeit bekannt genug, sie tragen aber nicht die mindeste Spur einer Inschrift an sich, soviel auch davon erzählt wurde. *) Von der römischen Fahrstrasse über den Julier sieht man noch hin und wieder Ueberbleibsel gepflasterter Stellen.

An Weide hat Silvaplana den schlechtesten Antheil und seine Beholzung ist die schwerste, man darf nur selbstgefallenes Holz sammeln. Der Wind von Maloya und Julia streichen sehr empfindlich hier durch, während sie Campfeer und Surleg verschonen.

Surleg, jenseits des Sees, 8 Minuten von Silvaplana, ist nun fast ganz verlassen, theils wegen des einsamen Lebens, theils aus Furcht vor den Ausbrüchen des Baches. Es hat eine 1757 neu erbaute Kirche, ohne Begräbnißplaz (in welcher je den dritten Sonntag die zweite Predigt gehalten wird), und einen eigenen Dorfmeister, aber weder eigenen Ammann noch 6 Richter, wie Lehmann ihm ganz irrig beilegt. Nur

*) Kein Bergpaß wird so früh vom Schnee befreit und von der Sonne beschienen als dieser, der deßwegen, mehr als jeder andere, zur Opferstätte für die wieder steigende Sonne im Frühjahr geschikt war.

2 stimmfähige Gemeindsbürger sind daselbst wohnhaft, und auf diesen alternirt dann die Dorfmeisterswürde bis andere aus der Fremde zurükkehren. Ehemals waren mehrere, nun verfallene, Maiensäße (Accla) daselbst. Ueber die Brükke, welche 1435 nach Surleg führte, war es verboten mit beladenen Pferden, Schlitten oder Wagen zu fahren; erst nachdem sie 1567 weggeschwemmt worden, beschloß man eine neue zu bauen, über die man fahren könne. Hieraus läßt sich schliessen, daß das Surleger Heu vormals daselbst verfüttert wurde; heutzutage wird es meistens nach Silvaplana geführt. Surleg hat bessere Weide und Wald als die 2 andern Nachbarschaften und 2 vortheilhafte nahgelegene Alpen. Bemerkenswerth ist bei den Berghütten der Bach, der über eine hohe senkrechte Felsenwand herabstürzt, und die schöne Aussicht von der Surleger Alp. Man sieht hier das Engadin sich in eine flache Anhöhe enden (die Höhe des Mallogia), wo alle Holz-Vegetation erstorben ist. Die Gebirgskette von da an bis St. Moritz, hat man gerade vor sich, und erblikt ein Wirthshaus auf Maloya, den Hof grevas alvas am Berg mit einem Teich, die zwei Berge, die den Julierpaß einschliessen, und den leztern völlig (die Säulen werden erst ¼ Stund über der Alp sichtbar) rc. In der Tiefe ruhen die Seen; über den Laggiazzöl führt eine Brükke nach Baselgia und dem, im Winkel der Feeter Thalmündung liegenden, Maria. Eine lange Erdzunge im Silsersee trägt die Ruinen des Schlosses Castelmur. Auch Silvaplana zeigt sich aus diesem Standpunkt, aber Surleg nicht.

Campfeer liegt eine starke Viertelstunde von Silvaplana. *) Eine waldige, durch einen Bergabfall entstandne, Steige, trennt es von St. Moritz, zu welcher Gemeinde der Theil von Campfeer jenseits des Baches gehört. Auf Silvaplaner Boden stehen 12 Häuser. Diese Theilung ist dem Karakter der Einwohner nicht zuträglich, denn weil sie sowohl in Rüksicht des Genusses (Weide und Wald), als der Lasten, nicht von beiden Gemeinden auf die gleiche Art behandelt werden, so giebt dies Anlaß zu Verwirrungen und eigennüzzigen Erschleichungen, von denen man, so wie von der ungleichen, oft unbilligen, Behandlung dieser Nachbarschaft, genug Beweise anführen könnte.

Die Thalstrasse gieng ehemals unter dem Dorfe vorbei; erst 1535 gab das Hochgericht die Erlaubniß, sie 2¾ Tuchellen breit (oder 2 Klafter) durch das Dorf zu führen. Vermuthlich bewog damals der Durchpaß die entferntern Einwohner sich im Dorf niederzulassen, denn Ueberbleibsel von Hofstätten beweisen, daß vormals viele Wohnungen auf den Gütern zerstreut standen. Um diese Zeit mögen auch die Berghöfe verlassen worden seyn, die ehemals kleinen Dörfern ähnlich waren. Auf Albannas (wo noch eine gute Behausung steht, mit etwa 30,000 Klafter Gut) wohnten, nach alten Schriften, wohlhabende Familien, deren Namen nun ganz erloschen sind; eine Ruine in dieser Gegend Chastè (Schloß) genannt, läßt auf eine ehemalige Burg oder ausgezeichnetes Wohnhaus schliessen. Die Einwohner in Futschöl (jezt ein verfallenes Maiensäß) besaßen,

*) Weder Spuren von Eisen noch wilderer Boden als zu Silvaplana, rechtfertigen die Etymologie, die man von Campus ferreus oder ferus hernehmen wollte.

laut Urkunden von 1538, eigne Alprechte im Thal Suvretta, und in Chasellas, einem noch stehenden Maiensäß, waren 1649 noch Schäzzer, wie in andern Dörfern. Zur Entvölkerung dieser Höfe mag beigetragen haben, daß ihnen der Genuß an Alpen durch die Gemeinden geschmälert wurde, denn man findet manche Urtheile, die zu ihrem Nachtheil erfolgten. Immerhin verlor der Anbau der Berggüter dadurch, und was vorher fette Bergwiese gewesen war, wurde nun magere Alp. In Campfeer selbst kam der Landbau durch den vermehrten Paß nicht empor, vielmehr verkaufte man das gewonnene Heu in andere Dörfer, und entzog den eigenen Gütern ihren Dung, so sehr, daß diejenigen am See ganz von weißem Holzmoos (Flechte) überwachsen wurden, von dem sie noch unverbesserlich bleiben (ausser wenn man durch Wässern, Kies und Dung den Boden öffnet) und den Namen Schimmel tragen. Im Anfang des 18ten Jahrhunderts wohnte in Campfeer ein thätiger Landwirth, Landshauptmann Anton v. Salis; er ließ Wässerungsgräben anlegen, und Hühnermist von Soglio bis hieher bringen, allein sein Beispiel war fruchtlos. Das älteste, noch stehende steinerne Haus dieses Dorfs hat die Jahrszahl 1548. Die hiesige Kirche stand unter bischöfl. churischem Patronat, und hatte wahrscheinlich eigene Einkünfte, wenigstens hat sich der Name der Pfarrerswohnung (Chesa del Segner) noch erhalten. Von Campfeer hat man eine schöne Aussicht nach Silvaplana bis ins Thal Feet.

Campfeer hat 1 Schuster, 2 Geschirrmacher (Faßbinder), 2 Halbschreiner und Zimmermann, 1 Spinnrädermacher, 3 Weberinnen, 3 Fuhrleute, 18 Zukkerbekken, 1 Wirthshaus, 9 Familien Lehnleute.

In Silvaplana wohnt kein Schneider noch Schuster, man bedient sich fremder Handwerker (so auch in Campfeer und andern Dörfern), hingegen besizt es 28 Zukkerbekken, 1 Weißbek und Müller, 4 Schneiderinnen, 1 Schmied, 11 Fuhrleute und Säumer, 3 Familien Lehnleute. — Surleg zählt 8 Zukkerbekken, 1 Strikflechter und 1 Glaser. Ehemals nährten sich manche mit Wollespinnen für Italiäner, und verkauften ihre verfertigten Tücher und Strümpfe nach Cläven. Nun ist die Einfuhr zu stark beschwert, um es fortzusezzen. Sogar Absäzze aus alten Schuhen verfertigt, müssen, nach Italien verkauft, Zoll bezahlen, hingegen führen die Italiäner zollfrei eine Menge grünes Obst ins Engadin, da doch andere bündnerische Gemeinden diesen Artikel liefern könnten. Von den Gefahren und dem Subordinationszwang des Militärdiensts waren die O. Engadiner nie Liebhaber, und seitdem der holländische und piemontesische Dienst aufgehört hat, stehen gar keine mehr unter fremden Truppen. — Das höchste Vermögen ist hier fl. 10,000 Estimo. Man verkauft rohes Leder und Felle: Ziegenfelle nach Chur, das Stük um fl. 2:; Schaaf- und junge Ziegenfelle an Italiäner um 32—12 kr.; Kalbfelle ½ Thlr.; Rindsleder 22 kr. das Pf., und kauft dagegen gegerbtes um 52 kr. das Pf. Mit dem Viehhandel geben sich nur zwei ab. Einer mit Ankauf der Kühe im Frühjahr und Verkauf im Herbst; 3 sind Kornhändler. Man kauft aus der Fremde: Korn, Salz, Tuch, allerlei Zeuge und Stoffe, Eisen, Kaffee, Seife, Oehl (Zukkerbekke schikken dieses aus der Provence und dem Genuesischen hieher zum Verkauf), Rauch- und Schnupftabak, Gewürze (wovon

junge Weiber in ihren Kleiderschränken aufbewahren als Parfüm).

Auch in dieser Gemeinde bewirkte die Auswanderung nach Frankreich eine völlige Veränderung. (c) Vor 1766 trieben die Auswanderer der 3 Gemeinden St. Moritz, Silvaplana und Sils meistens das Handwerk der Savatini, Schuster, auf der venetianischen terra ferma, mit einem täglichen Erwerb von etwa 20 Soldi. Jährlich, zur Heu-Erndtezeit, kehrten sie in ihre Heimath zurük mit dem gesammelten Gewinn von 8—12 Dukaten und einem Esel (Schumaro) der das kleine Gepäk der Caravane trug. Nach vollendeter Heu-Erndte (zu welcher sie keine fremden Mäher brauchten) verreisten sie wieder nach Venedig. Was zu Haus blieb, beschäftigte sich mit der Säumerei und Landwirthschaft bei sehr frugaler Lebensart. Das Volk, besonders das weibliche Geschlecht, war damals sehr roh, wie es an Pässen oft der Fall ist, und schmuzzig (nach David Cranz Zeugniß, der 1757 das Engadin besuchte). Die Häuser waren nur von Holz. Man sparte das Brod, und behalf sich mit Zieger; nur 2 Haushaltungen hielten jährlich Hausmezg, die übrigen schlachteten nur ein paar Schaafe oder Ziegen, mit deren Talg sie ihre Speisen fetteten. Das gekochte Kraut der weißen Rüben wurde in Brodform gedrükt, gedörrt und diente des Winters als Gewürz in die Reissuppe, die, nebst Milch und Zieger, die Hauptnahrung ausmachte. Von Kaffee wußte man nichts, und eben so wenig von Schlittenpartheien; wer in Geschäften ausfahren mußte, band einen Heusak auf den Fuhrschlitten. *) Arme

*) Noch Ao. 1756 war in Silvaplana kein einziger rechter Schlitten, jezt zählt man deren 16, wovon jeder

Weiber nährten sich Sommers durch Taglöhnerarbeit, und in den 9 Wintermonaten spannen und woben sie Wolle für Clävner. — Seitdem aber durch das Zukkerbäkkergewerb in Frankreich eine reichere Geldquelle eröffnet wurde, hat sich alles geändert. Die Häuser wurden übermauert und weiß getüncht. Statt des Schumaro bringt der Auswanderer ein theuer erkauftes Pferd mit sich, die Landwirthschaft ist verachtet und vernachläßigt. Alle Haushaltungen schlachten jährlich Rinder und gekaufte Schweine; die Milch wird zum Kaffee verbraucht, den man täglich 2—3mal trinkt; Butter verzehrt man mehr als man verkauft, und der Brodconsum hat sich wohl verdoppelt, besonders durch den häufigen Genuß des Kaffees, der den Magen ohne starke Zugabe von Brod nicht befriedigen würde. *)

Die Gemeinde Silvaplana macht 1/16 des Hochgerichts O.Engadin aus, und hat daher an den Hochgerichtsbehörden gleichen Antheil wie Cellerina. Die Gemeindsbeamtung besteht aus dem Ammann (der zugleich Civilgeschworner ist), den 3 Dorfmeistern und dem Geschwornen über die Dorfmeister. Ausserdem sind eine Menge Aemter für Polizei ꝛc. aufgestellt, als z. B. Pfänder, Schäzzer, Pfechter, Käsaufseher, Grasdeputirte, Waldgäumer ꝛc.

Jeder Bürger über 16 J. alt ist stimmfähig, hingegen kann niemand das Bürgerrecht kaufen, und es

---

Kasten 2 Louisd'or kostet, und Geschelle bis zu 6 Ldr. an Werth.

*) Diese Folgen des allgemeiner gewordenen Kaffeetrinkens, besonders die Verminderung der Milchprodukte, haben auf den Wohlstand vieler Gegenden Bündens starken Einfluß.

ist bei 100 Kronen Strafe verboten, jemanden zur Annahme als Bürger vorzuschlagen.

Beisäße müssen der Gemeinde eine Bürgschaft von fl. 300: stellen für ihr Wohlverhalten, sie zahlen fl. 150: Einsizgeld, fl. 3: jährlichen Beisiz, und bei Auflagen 4 kr. mehr auf jedes 100 Gulden, als der Bürger.

Die Dorfsgesezze (Schantamaints) sind in 106 Artikeln, seit Ao. 1671, abgefaßt. Die Kirchengesezze datiren sich von 1648, und enthalten Verordnungen über das Verhalten des Geistlichen, über Kirchengesang ꝛc. 3 Kirchenvögte, der Pfarrer und der Criminalgeschworne, bilden den Kirchenrath, der die Fehlbaren ermahnt und sie allenfalls vom h. Nachtmahl ausschliessen kann. (d) Auch soll er die Eltern anhalten, ihre Kinder in die Schule zu schikken. Gewöhnlich ist der Pfarrer Schullehrer. Jedes Kind bezahlt monatlich fl. 2: Schulgeld, allein die meisten Eltern sind in Erziehung ihrer Kinder sehr nachläßig, (e) und diese gewöhnen sich daher an Rohheit und Starrsinn. — Zum Kirchengesang vereinigt sich eine eigene Gesellschaft, die aber in der Kirche nicht immer den ernsten Anstand beobachtet, den ihr das Gesez zur Pflicht macht. Der Gesang ist abgemessen, und vielleicht der beste in Bünden, indessen ausdruksleer, und man hört wohl helle, durchdringende, aber keine anmuthigen Weiberstimmen.

Zweimal jährlich müssen alle, über 16 Jahre alte, Einwohner vor dem Amt erscheinen (dieses besteht aus dem Geschwornen über die Dorfmeister und den Waldgäumern). Hier liest man ihnen mehrere Gesezzes-Artikel, z. B. über Waldfrefel ꝛc. vor, und entläßt sie zum Nachdenken, nachdem man sie ermahnt, anzugeben, ob sie diese Gesezze übertreten haben, oder andere Ur-

bertreter kennen. Ueber ihre Aussage debattirt man dann, und zulezt müssen sie sie durch den Eid bekräftigen (complir). Die meisten schwören ohne Kenntniß von der Wichtigkeit eines Eides, mit einem Leichtsinn, den man gerade dadurch bewirkt hat, daß man den Eid bei solchen Verordnungen anwendet, die die Menschen am leichtesten zu übertreten geneigt sind. Die Namen der Uebertreter sammt der Buße liest der Pfarrer am nächsten Sonntag öffentlich ab.

Die Einkünfte der Gemeinde sind sehr gering, und bestehen aus dem Beisizgeld, dem kleinen obigen Seezins; fl. 90: für eine Streke des Bergs Monteratsch an Bergamasker vermiethet, und fl. 20: ebenso am Berg Pülaschin; den Bußen nach dem Complir rc. Hieraus sollen der Pfarrer, die Küster, Vorsänger rc bezahlt, Alpen, Strassen, Brükken rc. unterhalten werden. Es trifft daher, ausser 2 Tagen Gemeinwerk, noch jährlich eine kleine Auflage etwa von 4 kr. von fl. 100. Die Gemeindskasse wird sehr treu verwaltet, aber aus Sparsamkeit versäumt man viele der nöthigsten Arbeiten, z. B. Einschränkung der Bäche rc.

Bettler erhalten ein Steuerbillet, das der Dorfmeister auszahlt. Die Gemeinde selbst hat keinen beständig bettelnden Armen.

Zum ersten militärischen Ausschuß müssen sich (wie im ganzen Engadin) die Beisäße bequemen.

Die Moralität der Einwohner hat durch die Auswanderung eher gelitten. In der Religion sind die meisten sehr unwissend, andere zeigen sich religiös, und noch andere wollen sich durch Religionsspöttereien zum Ansehen starker Geister erheben. Prozesse werden hier mehr geführt, als unter den benachbarten Gemeinden.

Die Sitten sind durch die vielen Beisäße und Auswanderer zu einem Gemengsel ohne Originalität geworden. Bei Wahl der Geistlichen hat man noch unruhiges und partheisüchtiges Betragen bemerkt. — Das Jammern und Händebieten bei Todesfällen ist hier, wie im übrigen Thal, gebräuchlich, und durch das Kirchengesez mußte verboten werden, den Todten früher als 24 Stunden nach dem Hinscheid zu begraben. Lustbarkeiten bestehen in Schlittenfahrten und Tanzparthien, bei denen der Mangel an jungen Mannspersonen fühlbar genug ist; denn nach Beitritt des Schustergesellen und Brodträgers, treffen doch jedem Tänzer 2—4 Tänzerinnen. Wird kein Spielmann gefunden, so tanzt man nach dem Gesang und Zungenschlag der Mädchen. Am zweiten Pfingstfest schießt man nach der Scheibe.

Die romansche Sprache des O.Engadins wird hier mit etwas besonderm Accent gesprochen, *) der von der Nähe des Bergells, von Vernachläßigung in den Schulen und von der fehlerhaften Orthographie einiger Gebethbücher herrühren mag.

Bei vermehrtem Geldzufluß hat man zwar nicht die Erziehung, aber die Kleidung verbessert, und wenn man vor 60 Jahren sogar für Sonntagsrökke das selbstgemachte Tuch gut genug fand, so kleidet sich jezt der Fuhrmannsjunge so modisch wie der Junker, in fremdes Tuch; die Dienstmagd trägt lange goldne Ohrgehänge, und tritt in Wortwechsel mit ihrer Frau, über Arbeiten, die ihr anständig seyen oder nicht. Das Kartenspiel wurde eine Zeitlang für weltlich und un-

*) Man vermeidet z. B. die Aussprache des tsch, und spricht dafür ch, etwas schärfer als das italiänische g.

christlich angesehen, seitdem aber die Protestanten Clä-ven verlassen mußten, führte man Spiel und Abendge-sellschaften ein.

* * *

Der Verfasser dieser Beschreibung hat es für seine Pflicht gehalten, die reine Wahrheit ohne Ausweichung zu sagen. Soll der Sammler wirklich die Bestimmung eines gemeinnüzzigen Archivs erfüllen, so können ihm nur diejenigen Beschreibungen dienen, welche alle Seiten des Gegenstands treu beleuchten, ohne die Schat-tenseite schonend zu verhüllen. Der Nachkommenschaft bleibe es dann vorbehalten, das Fortrükken unserer Cultur durch Vergleichung Ihrer Zeit mit der unsrigen zu bemerken.

Den 21ten Nov. 1806.

Jac. J. Lorsa.

Anmerkungen von fremder Hand.

(a) Und dieser einzige war nicht hier, sondern in Schlesien gebohren, und in der Friedrichsschule zu Breslau unterrichtet. Als 14jährig sah er sein Vater-land zum erstenmal; fand an den Schriften der land-wirthschaftlichen Gesellschaft von Zürich Unterhaltung, und widmete seine Zeit der Verbesserung seiner Güter. Zum Denken und zur nüzlichen Lectur gewohnt, ist er auch ein Beweis: wie vieles guter Schul-Unterricht zur Verbesserung unseres Landbaues beitragen könnte.

(b) Pfarrer Peter Büsin war (nach Hrn. Vicedecan a Porta's Angabe) poëta laureatus, also der zweite

Bündner, nach Lemnius, der diesen Ehrengrad erwarb. *) Das Schiksal seines schriftlichen Nachlasses beweist, wie wenig man den Werth solcher Männer hier zu erkennen pflegt; denn nach obigen Hrn. a Portas und Pfr. Frizzonis Tradition waren seine Erben eben fertig den Ofen mit diesen Papieren geheizt zu haben, als ihnen durch einen Salis, Kenner der Literatur, ein Beträchtliches für die hinterlassenen Handschriften angeboten wurde. Vicedecan a Porta rühmte den Wohlklang von Büsins lateinischen Versen, und erkannte manche lateinischen Gedichte als Büsins Arbeit, die andere seiner Zeitgenossen mit ihren Namen bezeichnet hatten. Eines seiner Gedichte ist in Wiezels Psalmen-Uebersezzung durch den Druk aufbewahrt: **)

Lingua licet fuerit Rhaetorum inculta rudisque,
Posse tamen scribi, posse legi atque coli
Tempora nostra docent: tanta est mutatio facta,
Ut cultu atque opibus clara vocanda siet.
Sive velis Prosam, seu carmina, copia abundat.
Bifferons, Campellus, ***) lumina clara micant.
Quod faciunt alii Prosa, tu carmine praestas,
Viezeli, nostri, gloria magna, soli, u. s. w.

---

*) Campell (Artikel Münsterthal) erwähnt auch noch den Marcus Tatius Alpinus, gebohren zu Zernetz 1509, der poëta laureatus wurde, und als geschikter Jurist zu Speyer starb, (wenig Jahre ehe Campell um 1570 dies schrieb), wo er beim Reichstag lang soll gebraucht worden seyn. Sein früher verstorbener Sohn war Domherr in Chur gewesen. Sein Bruder Moriz, auch Priester, aber der Reformation nicht abgeneigt, hatte in Paris studirt, und starb 1527 im Vinstgau an der Pest.

**) Wiezels gereimte Psalmen (Basel 1661) in O. Engadiner Romansch, sind in Rüksicht der Rechtschreibung noch gegenwärtig, 146 Jahre später, als Muster und Regel anzusehen.

***) Biveron, genannt Tuschet, übersezte zuerst das N. Testament in die Engadiner Sprache, 1560. Wie Leh-

In der Thalssprache war Büsins Ausdruk lange nicht so glüklich als Wiezels, dessen Wortbiegung die gewöhnliche Psalmenreimung in andern Sprachen übertrifft. Büsins Grab steht mitten im Chor der Silvaplaner Kirche mit P. B. bezeichnet, aber von Mörtel bedekt. Auch einigen andern gemeindsfremden Seelsorgern sezten ihre Angehörigen Grabsteine. In unsern Zeiten überhebt man sich der Mühe, verdienten Männern ein Denkmal zu stiften, und wäre es auch nur ein schriftliches. — Fortunat Castelli von Silvaplana gehört unter die Männer, denen diese Gemeinde ein ehrenvolles Andenken schuldig ist. Er wurde in Lissabon erzogen, und kehrte mit reichen Einkünften ins Vaterland zurük. Hier suchte er sogleich Verbesserung der Gemeindsverwaltung und Befolgung der Kirchengesezze zu bewirken. Er half durch einen ansehnlichen Beitrag, zur Erneuerung der Filial-Kirche in Surleg, und um dem vernachläßigten Unterricht der Jugend durch die Kinderlehre aufzuhelfen, lernte er den Katechismus aufs neue, und ließ sich daraus mit den Kindern examiniren. Nach dem Lissaboner Unglük etablirte er sich in Augsburg, wo seine Nachkommen noch wohnen. *)

mann (T. I. S. 342) diese erste Uebersezzung einem Gritti zuschreiben kann, ist unbegreiflich. Biverons Uebersezzung ist das erste in dieser Sprache gedrukte Buch und er ließ es auf eigene Kosten drukken.

*) Statt Castelli schrieb man ehemals da Chastè, und es ist in historischer Hinsicht vielleicht bemerkenswerth, daß viele Familien und Ortsnamen im Engadin durch das dortige Romansch, oder aus dem leztern in italiänische Aussprache, sind verändert worden (auch sind manches bloße Uebernamen, wie Tütschet statt Bivrum) z. B. aus Jeklin wurde Zacum, aus Dreoscha Andreossi. Fritz, Fritschum, verwandelte sich in Frizzoni. Lischander heutzutag Alexander, und statt Büergnia Buringero ꝛc.

(c) Herr Fortunat Castelli war der erste, der als Kaufmann beträchtlichen Gewinn aus der Fremde bezog. Nach ihm wanderten mehrere als Zukkerbäkker nach Frankreich. Fr. Ursetta Gianella geb. Robi zog nach Schlesien, von wo sie nach 38 Jahren (1768) wieder heimkehrte, mit ihrem einzigen Enkel, dem Verfasser obiger Beschreibung. Durch Aufnahme in ihren Diensten und dadurch erleichterte Errichtung eigener Gewerbe, haben sich die Gebrüder Lischander, Savet, Salvet, Mini, Castelmur, Robi rc. in Polen, Dresden und Bremen Wohlstand erworben. 1804 waren folgende Familien von Silvaplana, Beisäße mitgerechnet, ausserhalb der Schweiz ausgewandert.

		Männer	Weiber	Söhne	Töchter	Schwestern	Schwiegers Eltern
Breslau	Jan Luorza	1	1	1	—	—	1
Berlin	Peter Luorza	1	—	—	1	1	—
— —	Andr. Giovanoli	1	1	1	—	—	—
Bourdeaux	Gud. Robi	1	1	—	1	—	—
Dresden	Nuot Robi	1	1	1	2	—	—
Hannover	Jan Robi	1	1	—	—	—	—
Vannes	Jan Robi	1	1	1	—	—	—
Toulouse	J. B. Büsin	1	1	—	1	—	—
— —	Nicolo Robi	1	1	—	1	—	—
Kopenhagen	Jan Soldan	1	1	—	—	—	—
Augsburg	Fort. Castelli	—	4	8	—	—	—
Willna	Peter Padrutt	1	1	—	2	—	—
Peaux	Zachar. Luorza	1	1	—	—	—	—
Warschau	—— Puntin	2	2	1	2	—	—
Wien	—— Lischander	2	2	—	1	—	—
Glogau	Jan Pedrin	1	1	1	2	—	—

(d) Gewöhnt, in katholischen Ländern sich aufzuhalten, lassen die Engadiner jeden hieherziehenden Katholiken ungestört seinem Glauben treu seyn. Sie selbst

werden hingegen nicht selten von ihren katholischen Nachbarn mit Worten genekt oder zur Polemik aufgefordert. In St. Moriz war man bereit, die obere Kirche dem Gottesdienst der katholischen Brunnengäste einzuräumen, wenn man für die Reformirten in katholischen Gemeinden zuweilen eine ähnliche Bewilligung hätte erhalten können. Auf die Anfrage eines Kapuziners um die erwähnte Kirche in St. Moriz während der Curzeit, antwortete Hr. Amtmann Zacharias Andreossi, im Juli 1807: dies zuzugeben hange eigentlich von der obern Regierung ab, so wie den Wunsch zu bestätigen, daß das gleiche den Reformirten in katholischen Kirchen gestattet werde. Es seye übrigens gar nicht mehr die Zeit einander wegen der Art des Gottesdienstes zu verdrängen. Auch würden die St. Morizer gerne auf ihrer Begräbnißstätte den katholischen Leichen einen Plaz zugeben.

Als Berichtigung zu Lehmann (T. I. S. 320) ist anzumerken, daß die Kirche des heil. Rochus in Campfeer steht, und nicht auf Albannas. Sein Bild wurde nicht von 3 besoffenen Fuhrleuten weggenommen. Nach einer Schrift jener Zeit, hob Fähndrich Johann Salis dasselbe aus seinem Plaz, und brachte es nach Cellerina.

(e) Man versteht hier unter Erziehung: das Bestreben schlimme Gewohnheiten in dem Kinde so wenig als möglich aufkommen zu lassen, welches auch dem Landmann oder Handwerker obläge. Beim Absterben der Kinder wird zwar in dieser Gemeinde gejammert und geheult, aber in ihren gesunden Tagen läßt man, unbesorgter als für junge Kälber, sie jeder Gefahr blosgestellt. Obschon der jezzige Pfarrer in der pädagogischen Kenntniß so gut als kaum einer unserer reformirten Geistlichkeit

fortgerükt ist, und seinen Unterricht leicht und annehmlich mittheilt, so vermögen doch seine 4 Stunden täglicher Schule nicht so vieles als die Nachläßigkeit der Eltern und die schlechten Beispiele. Es muß von mehrern Seiten kräftig gewirkt werden, bis gute Grundsätze in einer Gemeinde so Wurzel fassen, wie von einer andern im N. Samml. 1806 S. 317 rc. gemeldet wird.

Nachdem die Kinder in bösen Angewöhnungen aufgewachsen sind, glauben manche Eltern das Möglichste zu thun, wenn sie ihnen etliche Monate lang auswärtigen Unterricht verschaffen. An einem, von Natur sehr wenig begünstigten, Knaben von Silvaplana hat die Kantonsschule einen viel versprechenden Beweis gegeben, von dem was diese Anstalt leisten könnte, wenn sie gehörig benuzt würde.

Nachtrag, den Paß durch das Engadin und den Julier insbesondere, betreffend.

Die Lage des Engadins hat das eigene, daß sie an drei Stellen den leichtesten Uebergang über die Alpgebirge darbietet, deren Verkettung hier von der Hand der Natur absichtlich durchbrochen und zu wichtigen Communicationsstrassen geöffnet scheint. Der Paß bei St. Martinsbruk, der Maloya und der Julier könnten in bequeme Fahrstrassen verwandelt werden.

Ueber das Alter der Zollstätten des O. Engadins sind manche Urkunden vorhanden. Nach einer derselben belehnte Bischof Berthold den Conrad Planta mit diesen Zöllen 1227, und Bischof Volkard bestätigte und ver-

mehrte ihn 1251. F. Sprecher, stemma vetustissimae romanae originis familiae Plantarum, sagt: „Episcopus Volcardus in Engadina Plantarum familiae teloneum auxit.“ Kaiser Albert ertheilte dem Engadin 1305 die Zollsfreiheit.

In Zutz werden noch gegenwärtig 3 verschiedene Zölle bezahlt. 1) Der sogenannte bischöfliche Zoll; 2) gemeiner 3 Bünden Zoll, nach Tariffe vom 20ten Juni 1627. 3) Fuhrleit, so in Zutz, Samaden und Silvaplana nach Tariffe vom Jan. 1668 bezogen wird.“

Vormals wurde die Strasse durch das Engadin nur mit Saumpferden benuzt, *) obgleich manche Verordnungen des Hochgerichts die Neigung andeuteten, den Paß zu verbessern; z. B. das Civil-Statut Nro. 111, welches 1697 verordnete, die Berninastraße mit Wagen fahrbar zu machen. Endlich gelang es den Bemühungen des Hrn. Abgesandten P. C. v. Planta, die Gemeinden des O. Engadins dahin zu disponiren, daß sie 1776 den Bau der Hauptstrasse ihres Thals ausführten (von welchem schon N. Samml. 1805 S. 105 geredet worden). Jede Gemeinde bestritt die Unkosten derselben auf ihrem Gebiet. **)

---

*) In des vortrefflichen Schinz Geschichte der Zürcherischen Handelschaft findet sich S. 111 folgende hieher gehörige Stelle: „Das Venediger Gut machte (im 15ten Jahrhundert) ein großes Stük der Schiffahrt auf dem Rhein aus. Solches kam alles über Zürich durch das damals geheißene Etschland, an dem Ursprung der Etsch, von da es vermuthlich durch das Engadin über den Julierberg auf Chur gesäumt wurde. Als aber die Portugieser am Ende dieses Seculi der Kaufmannschaft der Venetianer die ostindischen Waaren entzogen, so fiel auch diese Spedition derselben hin.“

**) Was die ganze Strasse gekostet, steht am angeführten

Dennoch nahm der Waarenzug durch das Engadin nicht zu, sondern verminderte sich. Mehrere Angaben beweisen, daß er in frühern Zeiten weit stärker war. Z. B. Protokoll gmr 3 Bünden vom 2ten Febr. 1575 „auf die Klåg ab 2 Säumern ob fontana merula, mit Namen Biscota und Gabriel, die ob den 109 Roß haben, und um alle Kaufmannsgüter, mit den Kaufleuten und Factoren uf und abzufertigen eine Markt han haben. Hierauf ist erkennt: daß man ihnen die Rod verbieten und abstellen sollen.“ 1772 lebten noch Personen, welche versicherten, daß in Sils und Silvaplana, zur Ueberlieferung der Transitowaaren mehrere hundert Pferde gehalten wurden, und in Silvaplana findet man Ställe, die ehedem mehrmals erweitert wurden, zur Beherbergung dieser Fuhrpferde. Die Hauptursache der Abnahme des Engadiner Passes war die, von Zeit zu Zeit erfolgte, Steigerung der Zölle in Tirol und Baiern. Man behauptet im Engadin, daß Bündner aus andern Gegenden diesen Paß zu erschweren suchten, damit er den übrigen Handelsstrassen, die durch eine grössere Strekke des Landes führen, keinen Abbruch thue.

Der Julier hat vor allen unsern Bergpässen den Vortheil, daß er von Abgründen und Schneelawinen frei ist. Seine Uebersteigung erfordert nur 3 Stunden.

Ort des Sammlers, und es ist irrig, wenn Lehmann (T. I. S. 330) 23,000 fl. angiebt. Eben dieser Schriftsteller schildert den Strassenbau im O.Engadin als sehr beschwerlich, und doch war er nirgends leichter; denn das Thal ist eben, von keinen Felsen unterbrochen, und sein Grund besteht allenthalben aus einer festbindenden, dem Regen widerstehenden, Erdart. Die Unkosten der Gemeinde Silvaplana für Erbauung dieser Strasse auf ihrem Gebiet a Stunde lang betrugen fl. 2300.

Von Silvaplana nach Chur rechnet man soweit als von Casaccia über den Septmer nach Chur. Der Julierpaß wäre also nur um soviel länger als das Stük von Silvaplana nach Casaccia beträgt, und dieser kleine Umweg würde schon dadurch vergütet, daß man über den Julier eine Strasse bauen könnte, die Winters und Sommers für ganze Ladung fahrbar wäre, während man über andere Berge nur mit halber Ladung fährt. Der Septmer bleibt oft lang vom Schnee gesperrt, und dann müssen die Güter den großen Umweg von Casaccia über Albula nach Chur nehmen, weil der Julier nicht gebahnt wird. Würde er gegenseitig mit Ordnung gebahnt, so brauchten die Waaren nie länger als 2 Tage auf den Durchbruch zu warten. — Während des Durchbruchs im Thal und beim Aufthauen der Berge (März bis Juni) so wie während der Heuerndte im Bergell (End Julis bis September) bleiben die Güter, die über den Septmer sollen, oft lang zu Casaccia liegen. Auf dem Julier hingegen thaut der Schnee früher weg, die Heuerndte im Engadin währt nur etwa 3 Wochen, und Sils nebst Silvaplana könnten 4mal mehr Fuhr abfahren als Casaccia allein.

Man könnte zwar die Strasse über den Julier, von den Säulen an, rechts nach Sils ziehen, wodurch sie um ½ Stunde abgekürzt, aber kostspieliger würde; auch ist auf dieser Seite Lawinen-Gefahr, und der Reisende fände 1 Stund länger von Stalla her keine Herberge. Etwas länger, aber ganz sicher, wäre hingegen die Strasse, die man von Silvaplana über den Julier bauen könnte. Die stärkste Steile ist über dem Dorf, ¾ Stunde weit, und diese Steige könnte man durch mehrere Umbiegungen so weit vermindern, daß sie nie

mehr als 8 Zoll auf 1 Klafter Strassenlänge betragen würde.*) Der Boden ist Allmeine, und träfe es auch Privatgüter, so stehen diese hier in niederm Preis. Von den Säulen bis Stalla (1 ½ kleine Stunden) ist der Fall auch nicht stark, doch würde die Strasse an 2 Stellen (1 Stunde unter den Säulen und nächst an Stalla) durch Sprengung geöffnet und geebnet werden müssen. Allenthalben kann der dauerhafteste Tuffstein, als Beschüttung, von oben herab (folglich sehr leicht) zugeführt werden, und eine Lawinenstelle unweit der Silvaplaner Alphütte diesseits der Säulen, läßt sich durch die Winterbahn ausweichen.

Ehemals wurde der Julier wenigstens alle Winter gebahnt; dies- und jenseits unterhielten eigene Ruttner die Bahn, und Oberhalbstein trug jährlich fl. 15: zu den Unkosten bey. Jezt bahnt man ihn seit mehrern Jahren nicht mehr. Die Silvaplaner fanden das Pastetenbakken im Ausland angenehmer, als die mühsame Ruttner-Arbeit, und ihre Wirthe beförderten durch unwillige Aufnahme und unartige Behandlung der Fuhrleute den Verfall des Passes.

Im lezten Jahrhundert suchte ein Salis, Theilhaber der Tessiner Alp Sur gianda (unweit Bögia und Allags) den Durchgang über den Julier wieder zu befördern, und baute ½ Stunde unter den Säulen drei Stallungen und ein massives Haus zur Wirthschaft

*) Nach Scheuchzers, allerdings sehr unsichern, Barometermessungen (Itin. alp. 1703) wäre die oberste Höhe des Julierpasses, beim See, 920 Zürcher Fuß über Silvaplana und 960 über Bivio erhaben; Silvaplana läge 240 F. tiefer als das Wirthshaus auf Mallögia, und dieses leztere 3440 F. über Cläpen oder 2960 über Zürich.

(man glaubt, es habe in dieser Gegend schon ein älteres Hospitium gestanden), worin die Stube noch vor 40 Jahren unverdorben war. Zugleich bauete ein Peravicini von Sils, ¼ Stund unter Baselgia ein geräumiges Haus am Berg, weil die Strasse auf der rechten Seite, gegen Sils zu, gehen sollte. Allein Silvaplana widersezte sich, sowohl wegen seines Rechts der Waaren-Niederlage, als weil seine Waldung durch diese Strasse dem Holzfrevel der Bivier und Bögier preisgegeben wurde. So scheiterte dieses Unternehmen.

Seither hat sich die Gemeinde Silvaplana mehrmals anerboten, eine Fahrstrasse vom Dorf Silvaplana über den Julier erbauen zu helfen. Sie würde den benöthigten Boden von ihrer Allmeine hergeben, und die Privatgüter in billigstem Preis verschaffen, auch durch Fuhren und Handarbeiten nach Möglichkeit beitragen. Partikularen hatten sich anheischig gemacht, die Strasse vom Dorf bis zu den Säulen zu bauen um fl. 6–7000; ihre Entschädigung wollten sie von einem Weggeld etliche Jahre lang beziehen. Im Sommer 1806 zeigte sich Bergell und Sils geneigt, in dieses Unternehmen einzutreten, und es steht nun zu erwarten, ob diese Vorschläge den Beistand höherer Behörden finden werden, der zu ihrer Ausführung unumgänglich nöthig ist.

Berichtigungen.

S. 101 Z. 5 von unten lies Handwerken
S. 124 Z. 3 von oben l. Puntcrap, statt Punterap.
Eben so im Jahrg. 1806 S. 466 Z. 3 v. o
S. 126 Z. 14 v. o. l. lokerer Erde an steilen ꝛc.
S. 127 = 17 = = statt: „läßt man die Kühe," lies: fangt man an, die Kühe auszutreiben, wo sie ungefähr einen Monat lang ꝛc.
S. 129 = 12 = = l. 36 — 40 Rupp, statt: bis 26.
S. = = 1 von unten nach Inn, seze hinzu: gerade dem Tobel Tasna gegenüber.
S. 152 = 23 von oben lies: nach, statt na.
S. 228 Bei der Tabelle des Estino fehlt die Ueberschrift: Gulden.
S. 243 = 9 von unten seze hinzu: noch früher, nämlich 1551, ließ Bivron eine romansche Uebersezung von Comanders Katechismus druken (Puschlav bei Landolf, 2 Bogen in 8°) allein diese ist so selten geworden, daß man sie kaum mehr zu sehen bekommt.
S. 243 seze hinzu: Büsin starb 1685. 28 Oct. 53 Jahr und 8 Monat alt.
S. 250 Nota. Seze hinzu: Berechnet man Scheuchzers Meßung nach Delüc's Methode, so erhält man ungefähr: Malögia 4500 par. F. über Clöven; Silvaplana 500 F. unter Malögia. Julier, bei den Säulen, 1600 F. über Silvaplana und nicht viel mehr über Bivio.
S. 262 Z. 12 v. u. l. kaum, st. aum
S. 266 = 2 v. o. l. Bürgern
S. 271 = 7 = = = Scilla 2 = Fol.
S. 286 Z. 2 u. 3 v. u. Therm: (gröste Veränd: und halbe Diff:) an beiden Orten ist das Zeichen — auszulöschen.

Berichtigungen

im 3ten Heft des Jahrgangs 1807.

S. 208	Z. 3 v. u.	vor Mühl seze Säge.
= 218	= 16 = =	l. 6 — 8 — 10 Bazen.
= 230	= 8 = =	l. von innen bepinselt.
= 231	= 12 v. o.	zwei, nicht tief eingemeißelte Buchstaben K B auf der Säule gegen Westen, sind neuern Ursprungs.
= 234	= 5 v. u.	l. bis zum Thal Feet.
= 235	= 3 = =	l. schikken diese drei leztern Artikel ꝛc.
= 238	= 4 v. o.	l. fl. 100 Einsizgeld sollten Beisäße bezahlen, welche eine hiesige Tochter heirathen die irgend etwas Besizt.
— —	= 10 v. u.	seze hinzu: Psalmen singt man nicht mehr.
— —	= 5 = =	l. aus den 3 Dorfmeistern, den Geschwornen ꝛc.
[= 243	= 5 v. o.	l. im Chor — von Mörtel bedekt und darin mit P. B. bezeichnet.
— —	= 4 v. u.	l. wie Bivrum genannt Tütschet und Jeklin genannt Zacum.
= 250	= 10 v. o.	Lavinenstelle, wo jedoch mehrere Jahre nach einander keine Lavine fällt.
= 301	= 5 v. u.	l. Roticcio.